

## Forum kirchlich-diakonische Flüchtlingsarbeit – 27. November 2015

*Mehr als 300 in der Flüchtlingshilfe Engagierte aus allen 50 Kirchenbezirken in Württemberg haben beim Forum kirchlich-diakonischer Flüchtlingsarbeit Erfahrungen ausgetauscht und diskutiert. Themen der 21 Arbeitsgruppen waren beispielsweise die Begleitung von „UMA“ (Unbegleitete minderjährige ausländische Kinder und Jugendliche), interkulturelles Lernen, Asylverfahren, christliche Flüchtlinge in Kirchengemeinden, Hilfe in den Herkunftsregionen. Mit Experten haben die ehren- und hauptamtlichen Mitarbeitenden über Gegenwart und Zukunft der kirchlich-diakonischen Flüchtlingsarbeit beraten. Im Folgenden finden Sie die Auswertung und Darstellung der Arbeitsgruppenergebnisse.*

### 1. Grundsätzliche Wahrnehmungen

Die gemeinsame Arbeit an der Flüchtlingsthematik von Mitarbeitenden aus den unterschiedlichen Feldern der kirchlichen und diakonischen Arbeit wurde von allen Beteiligten als bereichernd empfunden. Im gegenseitigen Austausch war es möglich, die jeweiligen Stärken wahrzunehmen und Lösungsmöglichkeiten für aktuelle Fragen – beispielsweise zur Integration, zum Umgang mit stark traumatisierten Flüchtlingen, zur Qualifizierung Ehrenamtlicher usw. – zu erörtern.

- **Ehrenamtliches Engagement:** In jedem Feld der aktuellen Flüchtlingsarbeit sind Ehrenamtliche in wichtigen Funktionen und in großer Zahl beteiligt. Ohne dieses überragende Engagement wären die gegenwärtigen Aufgaben in keiner Weise zu bewältigen. Auch in Zukunft werden die Begleitung von Flüchtlingen und ihre Integration in unsere Gesellschaft nur mit einer hohen Beteiligung von Ehrenamtlichen gelingen. Aus dieser Situation erwächst die Notwendigkeit, Ehrenamtliche noch stärker als bisher auf ihre Aufgaben vorzubereiten. Das heißt insbesondere, sie in Rechtsfragen zu schulen, sie interkulturell zu sensibilisieren und Ehrenamtliche, die schwer traumatisierten Menschen helfen, psychosozial zu unterstützen. Zusätzlich zu den Angeboten einer Basisqualifizierung sind Formate und Methoden einer professionellen Begleitung auf Dauer zu entwickeln, z.B. Supervision. Ehrenamtliches Engagement wird und muss sich weiter ausdifferenzieren.
- **Kirche und Diakonie sind starke Partner:** Die zahlreichen Ehrenamtlichen auf Ebene der Kirchengemeinden sind angewiesen auf die fachliche Expertise aus den verschiedenen Feldern kirchlich-diakonischer Arbeit, beispielsweise die Integration in Kirchengemeinden, , Jugendarbeit oder die Vermittlung von Flüchtlingen in Arbeit oder Ausbildung. Regelmäßiger Austausch, Reflexion und Koordination mit Vertretern aus Kirche und Diakonie ist in der Region genauso wichtig wie auf Landes(kirchen)ebene. Als starke Partner sind Kirche und Diakonie in der Lage, auf Augenhöhe mit staatlichen Institutionen und Wirtschaftsverbänden zu verhandeln.
- **Räume zum Leben:** Kirche und Diakonie sind flächendeckend im Land präsent. Durch diese Präsenz sowohl in den Städten als auch in den ländlichen Regionen sind Kirchengemeinden mit ihren diakonischen Diensten und diakonische Träger wichtige Akteure im Sozialraum. Sie verfügen auch über Gebäude, um Räume für Begegnung und soziale Aktivitäten zur Verfügung zu stellen. Wo möglich stellen sie Wohnraum zur Verfügung. Kirche und Diakonie können mit ihrer Erfahrung und ihrem Netzwerk auch hier notwendige Initiativen anstoßen und Prozesse vor Ort unterstützen. So kann die Zusammenarbeit und Vernetzung unterschiedlicher Akteure in der Zivilgesellschaft (z.B. Verbände, Vereine) in ein und demselben Sozialraum weiter entwickelt und professionalisiert werden.
- **Integration setzt soziale Teilhabe voraus:** Deutsch lernen, eine Ausbildung aufnehmen, arbeiten gehen – dies den geflüchteten Menschen zu ermöglichen, ist eine zentrale Voraussetzung für ihre Integration. Flüchtlinge, die zusätzlich belastet und

beeinträchtigt sind (Traumata, Behinderung) und unbegleitete Minderjährige (UMF) brauchen besondere Unterstützung. Grundsätzlich zielt die Hilfe für geflüchtete Menschen auf eine partnerschaftliche Zusammenarbeit und die Stärkung von Eigenverantwortung (empowerment).

- **Die freie Religionsausübung als Menschenrecht:** Ein besonderer Schwerpunkt kirchlicher und diakonischer Arbeit liegt darin, religiöse und kulturelle Praxis wahrzunehmen und zu ermöglichen. Jeder Mensch erfährt Begleitung und Unterstützung durch Kirche und Diakonie, gleich welcher Religion oder Glaubensgemeinschaft er angehört. Dies erfordert allseits eine besondere Sensibilität und die Bereitschaft zur Begegnung und zur interkulturellen Orientierung. Der interreligiöse Dialog enthält wichtige Lern- und Praxisfelder für beide Seiten. Dazu ist es wichtig, mehr Menschen mit Migrationshintergrund auch im kirchlichen Bereich eine Beschäftigungsmöglichkeit anbieten zu können und im Blick auf eine Mitarbeit von Personen nichtchristlicher Religionszugehörigkeit die kirchliche Anstellungspraxis flexibler zu gestalten.
- **Eine offene und plurale Gesellschaft:** Individuelle Freiheit und Menschenrechte sind nur dann gewährleistet, wenn gleiche Rechte, Chancen und Pflichten für jeden Menschen bestehen, unabhängig von Herkunft, Geschlecht oder religiöser Orientierung, und Andersdenkende respektiert werden. Eine wichtige gesellschaftliche Aufgabe kommt Kirche und Diakonie darin zu, diesen Teil unserer Wertegemeinschaft durch eigenes Handeln glaubwürdig zu vertreten und gegenüber Angriffen zu verteidigen. Gleichwohl bedeutet Schutz für die Schwachen auch, Sorgen und Ängste in der Bevölkerung wahrzunehmen und tatkräftig daran mitzuarbeiten, nachvollziehbare Missstände abzubauen. Die Hilfe für geflüchtete Menschen darf nicht zu Lasten von Personengruppen gehen, die ebenfalls einen Bedarf und ein Recht auf Unterstützung haben.
- **Kultur des Willkommens:** Kirchengemeinden, kirchliche Einrichtungen der Jugend-, Bildungs- und Beratungsarbeit und diakonische Einrichtungen haben sich in den vergangenen Monaten besonders um die Willkommenskultur in unserem Land verdient gemacht und die Begegnung mit Menschen ermöglicht, die für ihre Sicherheit und ihr Lebensrecht weite Wege und erhebliche Gefahren auf sich genommen haben. Damit die Bevölkerung die Beweggründe dieser Menschen besser nachvollziehen kann, ist es wichtig, über Fluchtursachen aufzuklären und für faire Handelsbeziehungen und eine gerechte Teilhabe aller Menschen an den Ressourcen dieser Erde einzutreten.
- **Ergebnisse der Arbeitsgruppen:** Die Mehrzahl der Arbeitsgruppen behandelte Themenfelder, die aktuelle Handlungsbedarfe in der Flüchtlingsarbeit zum Inhalt hatten. Über den Anstrengungen, die Not von Flüchtlingen zu lindern, darf nicht übersehen werden, dass hierzulande bereits eine große Zahl von Menschen mit Flucht- und Migrationshintergrund lebt und Hilfen zur Integration und die Aussicht auf eine menschenwürdige Perspektive benötigt.

## 2.1 Akuter Handlungsbedarf

### Ankommen der Flüchtlinge

- Ehrenamtliche, die in den Erstaufnahmestellen und Gemeinschaftsunterkünften tätig sind, benötigen ständige Begleitung und Qualifizierung.
- Die Diakonie sollte Standards zur Aufnahme und Betreuung der Flüchtlinge setzen, Schulungsinhalte zur Verfügung stellen und weitere Koordinierungsstellen für die Flüchtlingsarbeit in den Landkreisen einrichten.
- Das Grundrecht auf Asyl und die Einzelfallprüfung muss erhalten bleiben. Im Denken und Handeln (z. B. Unterbringung) ist eine Vorabenteilung von Flüchtlingen in bleibeberechtigte und nicht bleibeberechtigte zu vermeiden. Dies verstößt gegen die Genfer Flüchtlingskonvention und den Grundsatz der Gleichbehandlung.
- Im Blick auf Flüchtlinge sowie Haupt- und Ehrenamtliche wird in Zukunft die seelsorgerliche Begleitung im Zusammenhang von Abschiebungen wichtig: Was heißt Willkommenskultur, wenn für alle Beteiligten – Flüchtlinge, Haupt- und Ehrenamtliche – deutlich ist, dass eine Rückführung in sogenannte sichere Herkunftsländer erfolgen wird?

Wie kann Kirche die Rückkehr von Flüchtlingen begleiten und konstruktiv unterstützen?  
Wie können auch Ehrenamtliche Unterstützung erfahren, die Flüchtlinge in diesem Verfahren begleiten?

### **Deutschkurse**

- Qualifizierung von Sicherheitskräften fördert die Deeskalation.
- Die Sprachförderung muss möglichst früh/sofort beginnen
- Flächendeckendes Sprachkursangebot für Erwachsene – es fehlt an qualifiziertem Personal
- Dolmetscherpool einrichten mit Flüchtlingen, die schon länger hier leben
- Unterstützung beim Deutschlernen durch Muttersprachler/Tandempartner
- Anschlussunterbringung: der Übergang von der Gemeinschaftsunterkunft muss so gestaltet werden, dass die Sprache weiter gefördert werden kann
- Angepasstes Unterrichtsmaterial bereitstellen
- Kirchengemeinden sollen ihre Räume für den Sprachunterricht öffnen (wichtig sind Orte außerhalb von Landeserstaufnahmestelle und Gemeinschaftsunterkunft)

### **Qualifizierung von Ehrenamtlichen**

- Basisschulungen müssen flächendeckend angeboten werden
- Für die Schulungen ist ein breiterer Referentenpool notwendig, Die Schulungen sind inhaltlich und didaktisch neu zu konzipieren und jeweils den aktuellen Entwicklungen anzupassen. Auch der Aufbau einer Ehrenamtsakademie ist denkbar.
- Fortbildungen sollten sinnvoll zusammengeführt werden, zumindest die Basisschulung sollte verpflichtend sein. Diese könnte beispielsweise über Zertifikate nachgewiesen werden. Erfahrungen mit verpflichtenden Schulungen gibt es z. B. beim Patenprogramm in Biberach: [www.asyl-bc.de](http://www.asyl-bc.de).
- Ressourcen und Kompetenzen der Flüchtlinge – eventuell in enger Kooperation oder im Team mit Ehrenamtlichen – sollten stärker genutzt werden, etwa für die Bereiche Konfliktbearbeitung, Mediation, interkulturelle Kompetenz, Friedensbildung. Für die Koordination sind weitere Strukturen in Form von hauptamtlichen Stellen erforderlich, die nach dem Subsidiaritätsprinzip geschaffen werden sollten. Vorbehalte und Ängste gegenüber kirchlicher Koordination müssen dabei beachtet werden.

### **Öffentlichkeitsarbeit**

- Eine gute Öffentlichkeitsarbeit beginnt auf lokaler Ebene: Nichts überzeugt mehr, als wenn Hilfe gelingt. Aufgabe der kirchlich-diakonischen Öffentlichkeitsarbeit ist die Vermittlung von Geschichten. Negativerfahrungen müssen nicht verschwiegen werden. Wichtig ist, die gefundene Lösung oder das, was man aus der Negativerfahrung lernt, ebenfalls zu erzählen.
- Dazu Allianzen mit Partnern vor Ort bilden – gemeinsam viel erreichen und darüber sprechen.
- Auch kritische Fragen sollten offen diskutiert werden. Solche Foren sind für Journalisten von Interesse. Deshalb: Kontakt zu Lokalmedien herstellen und halten. –
- Es bedarf fester Ansprechpartner vor Ort: Pressebeauftragte auf Kirchenbezirksebene.
- Neue Medien nutzen: Homepage für Information und Koordination als kontinuierliches und transparentes Format.
- Blog – aus der Arbeit mit kurzen Geschichten hinweisen und Journalisten darauf aufmerksam machen (Ehrenamtliche einbeziehen).

### **Anschlussunterbringung**

- Kirchengemeinden können mit ihren Möglichkeiten bei der Wohnungssuche helfen.

### **Kirchengemeinden eröffnen Räume für Begegnung**

- Die Gemeindehäuser werden als Begegnungszentren im Stadtteil bzw. im Ort plötzlich sehr stark genutzt. Wie kann der erhöhte Bedarf von Hausmeister-, Heizungs-, Reparatur- und sonstigen Nebenkosten gedeckt werden?
- Aufrufe zur Beteiligung an der Flüchtlingsarbeit sollten Kirchengemeinden und Kommunen gemeinsam starten.
- Über die Diakonie und die hauptamtlichen Strukturen sollte ein Experten- und Beraterpool eingerichtet werden. Aufgabenschwerpunkte sind u.a. Supervision für Einzelne und Arbeitskreise Asyl; Fachkompetenz für Konfliktlösung, Arbeitsrecht, psychosoziale Begleitung von traumatisierten Personen, interkulturelle Fragen. Sinnvoll wäre, wenn die ehrenamtlichen Arbeitskreise die Möglichkeit haben, schnell und unkompliziert entsprechend ihrer Bedarfe Fachberatung hinzuziehen können.

### **Zusammenarbeit mit Partnern vor Ort**

- Eine Rollenklärung zwischen Kirchengemeinde, Kirchenbezirk, Kreisdiakonie(verband), diakonischen Einrichtungen und der kommunalen Verwaltung in einem Sozialraum ist wichtig.
- Der Kritik, dass durch die Flüchtlingsarbeit andere Aufgabenbereiche in den Kirchengemeinden vernachlässigt werden, sollte durch zusätzliche Stellenanteile im Pfarrdienst und Diakonat für die Flüchtlingsarbeit entgegenwirkt werden.

### **Kenntnisse über Asylgesetzgebung**

- Verunsicherung besteht im Blick auf die rechtliche Situation und aktuelle Veränderungen (viele Gesetzesänderungen in kurzer Zeit), z.B. im Blick auf das Dublin-Verfahren und die Abschiebepaxis. Hier muss kontinuierlich über die aktuellen gesetzlichen Regelungen und die aktuelle Praxis z. B. bei Härtefällen informiert werden, auch damit keine unrealistischen Hoffnungen geweckt werden.
- Wichtig sind Informationen zu Spracherwerb, Schulbesuch, Praktika, Ausbildung und Arbeit für Flüchtlinge.
- Zu beachten ist, dass die Verfahrensberatung durch Sozialarbeiter Grenzen hat und in bestimmten Fällen juristischer Beistand notwendig ist. Zu klären ist in diesem Fall die Kostenübernahme.
- Klärungsbedarf besteht beim Thema Familiennachzug. Familie bedeutet eine wichtige Ressource. Von der Familie getrennt zu sein ist eine hohe Belastung.
- Eine Ehrenamtsakademie hat den Vorteil, dass Informationen schnell über gebahnte Kommunikationsstrukturen an Ehrenamtliche fließen können.

## **2.2 Besondere Zuwendungen sind erforderlich**

### **Unbegleitete minderjährige Ausländer (UmA)**

- Die diakonischen Träger der freien Jugendhilfe suchen unter hohem Druck nach geeigneten Räumlichkeiten und nach Fachkräften
- Die Jugendlichen sind oft stark verunsichert. Sie benötigen in dieser Situation eine Perspektive für ihre soziale und berufliche Integration. Die Qualität der Betreuung und Förderung dieser Zielgruppe soll den Standards der Jugendhilfe angepasst bleiben. In der Unterbringung können Standardabweichungen und -absenkungen akzeptiert werden
- Ausländische Jugendliche sind auch über das 18. Lebensjahr hinaus auf eine bedarfsgerechte Begleitung im Rahmen der Jugendhilfe angewiesen

### **Psychosoziale Begleitung traumatisierter Flüchtlinge**

- Traumatisierung ist ein klinischer Begriff. Die Flüchtlinge sind traumatisiert, weil sie Lebensgefahr und Todesangst durchlitten haben.
- Traumatisierung kann zu psychischen Auffälligkeiten führen, aber nicht zwingend zur Erkrankung.
- Psychosoziale Unterstützung unterscheidet sich von Traumatherapie!

- Psychosoziale Unterstützung kann von jeder und jedem geleistet werden und soll elementare Bedürfnisse befriedigen wie Sicherheit, Beruhigung, Selbst- und Gemeinschaftsermächtigung, menschliche Verbundenheit und Hoffnung.
- Erforderlich ist eine Mindestqualifizierung von Ehren- und Hauptamtlichen, z.B. im Blick auf kulturelle Besonderheiten, einen geregelten Erfahrungsaustausch und gute Kooperationsformen vor Ort.

### **Flüchtlinge mit Behinderung**

- Insgesamt ist die Datenlage über Flüchtlinge mit Behinderung sehr schlecht. Es fehlt an einem Screening für behinderungsspezifische Bedarfe. Der Umgang mit Behinderung ist kulturell sehr unterschiedlich, so dass sich Flüchtlinge mit Behinderung mitunter schämen und/oder hilflos fühlen.
- Flüchtling zu sein und gleichzeitig eine Behinderung zu haben, das sind zwei Faktoren, die ein erhebliches Risiko für die Integration in die Gesellschaft beinhalten. Erschwerend kommt hinzu, dass Flüchtlinge während des Asylverfahrens lediglich einen Anspruch auf medizinische Minimal- und Akutversorgung haben.

### **Kindertagesstätten und Familienzentren als Orte der Integration**

- Der Kitabesuch ist besonders wichtig für Flüchtlingsfamilien.
- Der strukturierte Alltag einer Kita kann Kindern mit Fluchterfahrungen Sicherheit und Orientierung geben.
- Während ein Kind die Kita besucht, haben Flüchtlingseltern die Möglichkeit, Sprachkurse zu besuchen und ggf. einer Arbeit nachzugehen, was Voraussetzung dafür ist, dass Integration gelingen kann.
- Kinder lernen im Kitaalter schnell Deutsch und geben die Kenntnisse in ihre Familien weiter.
- Flüchtlingsfamilien und Familien am Ort finden in Kitas und Familienzentren Begegnungsmöglichkeiten. Das hilft, Berührungsängste oder Vorbehalte gegenüber Flüchtlingen in der Bevölkerung abzubauen.

### **Schule und schulbezogene Jugendarbeit**

- Bildung (formale und nicht-formale) ist das Tor zu gesellschaftlicher Teilhabe und Integration. Damit ist für Kirche und Diakonie die Frage nach dem Engagement im Kontext von öffentlichen kirchlichen-diakonischen Schulen (Einrichtungen / Institutionen) vorrangig.
- In der Arbeit mit Flüchtlingen ist es sinnvoll, eine schulbezogene Jugendsozialarbeit stärker in den Vordergrund zu stellen.

## **2.3 Nachhaltige Strategien zur Integration**

### **Flüchtlinge in Ausbildung oder Arbeit vermitteln**

- Flüchtlinge haben in der Regel mehrfache Vermittlungshemmnisse. Deshalb werden sie häufig nur über die öffentlich geförderte Arbeitsvermittlung Zugang zum Arbeitsmarkt erhalten können. Ein direkter Zugang zum Arbeitsmarkt ist unmittelbar für ca. 10 – 20 % der Flüchtlinge realistisch.
- Erwerbstätigkeit setzt Sprachkompetenz voraus. Die Anstrengungen, qualifizierte Systeme zum Erwerb der Sprachkompetenz auszubauen, sollten deutlich erhöht werden. Bestehende Angebote müssen effizienter genutzt werden.  
Mögliche Lösungsansätze:
- (Ehrenamtliche) Paten an die Seite der Flüchtlinge stellen.
- In der Arbeitsverwaltung sind zentrale Anlaufstellen für Betriebe, Arbeitskreise Asyl und Kirchengemeinden zu schaffen, die für die Arbeitsmarktintegration der Flüchtlinge zuständig sind.

- Die neugeschaffenen regionalen Welcome Center und das Welcome Center Sozialwirtschaft sind als Beratungsstellen für kleine und mittelständische Betriebe weiter auszubauen.
- Merkblätter (z.B. gesetzliche Grundlagen), Checklisten und Arbeitshilfen zu vorhandenen Modellen (z.B. Ausbildungsintegration, Paten, Arbeitsgelegenheiten, Praktika, regionalen Jobbörsen) zur Verfügung stellen.

### **Jugendarbeit mit Flüchtlingen**

- Für junge Flüchtlinge ist es aufgrund von struktureller Ausgrenzung und Sprachbarrieren oft schwierig, mit einheimischen Jugendlichen in Kontakt zu kommen.
- Ein großes Potential der Evangelischen Jugendarbeit liegt darin, dass sie Kontakt zu einheimischen Jugendlichen bieten kann.
- Die Bedürfnisse junger Flüchtlinge unterscheiden sich nicht wesentlich von denen Einheimischer.
- Ein Ziel der Evangelischen Jugendarbeit sollte sein, jungen Flüchtlingen den Zugang zu ihren Angeboten zu ermöglichen. Das gilt vornehmlich für niederschwellige Angebote, die keine umfangreichen Deutschkenntnisse voraussetzen.

### **Umgang mit Vorbehalten, Ängsten und Fremdenfeindlichkeit**

- Vor Ort sollte eine gute Betreuung der Unterkünfte gewährleistet sein. Die Ankunft von Flüchtlingen sollte in der Öffentlichkeit frühzeitig durch Gründung eines Arbeitskreises vorbereitet und möglichst positiv besetzt werden.
- Flüchtlinge sollen ein Gesicht und einen Namen bekommen, Kirchengemeinden können Begegnungen ermöglichen
- Kirche ist Mutmacher und bezieht Position. Sie handelt glaubwürdig, wenn sie z. B. Räume zur Verfügung stellt und Ehrenamtliche aktiviert und begleitet. Wichtig ist es, Unterstützer und Verbündete zu suchen und sich mit diesen zu vernetzen. Dabei spielen gesellschaftlich anerkannte Persönlichkeiten, die die Flüchtlingsarbeit unterstützen, eine besondere Rolle.

## **2.4 Der spezifische kirchliche Beitrag und die religiöse Dimension von Integration**

### **Kirchengemeinden**

Jede christliche Gemeinde steht vor der Aufgabe, für sich diese Fragen zu beantworten:

- Wie kann eine Willkommenskultur für die Flüchtlinge in unseren Gemeinden aussehen? Ist uns bewusst, dass uns in den Flüchtlingen Christus selbst in der Gestalt der geringsten Brüder und Schwestern begegnet?
- Wie können wir Flüchtlinge in unsere Gemeinde einladen und integrieren?
- Wie können wir gemeinsam Gottesdienst feiern?

### **Gemeinden anderer Sprache und Herkunft**

- Multikulturelle Gemeinden – Gemeinden anderer Sprache und Herkunft (GaSH) – verfügen über ganz unterschiedliche Sprachkenntnisse und bieten an, diese zu nutzen.
- Mitglieder der GaSH haben Erfahrung mit ihren eigenen Kulturen und mit dem Fremd-Sein in Deutschland bzw. Württemberg. Teilweise waren sie selbst auf der Flucht.
- Bei Menschen mit Migrationsgeschichte gibt es den deutlichen Willen, sich in eine „deutsche“, evangelische Gemeinde zu integrieren.
- Aber: Bei manchen Menschen mit Migrationsgeschichte gibt es auch den Willen, sich in eine Gemeinde ihrer Sprache, Kultur und Konfession einzufinden und sich entsprechend von der deutschen Gemeinde-/Kirchenkultur abzugrenzen.

### **Lösungsansätze**

- Der Integration von Menschen anderer Kultur und Konfession soll in der Landeskirche mit einer größeren strukturellen Vielfalt unterstützt werden.

- Wir wünschen uns, dass wir als Kirche den theologischen und spirituellen Reichtum anderer Kulturen und Länder wahr- und aufnehmen.
- Unsere eigene Kirchen- und Missionsgeschichte ist eine Geschichte der Migration (Waldenser, 30-jähriger Krieg, Hugenotten, Vertriebene ab 1945 u. v. a.).

### **Kooperation mit anderen Religionsgemeinschaften**

- Die konkrete und praktische Zusammenarbeit mit anderen Religionsgemeinschaften ist gefragt und erforderlich. Jüdische und muslimische Organisationen sind bisher als Partner zur Bewältigung der Integrationsaufgabe zu wenig wahrgenommen worden. Die Chancen des interreligiösen Dialoges sind stärker in der Flüchtlingsarbeit zu nutzen.
- Wichtig: Miteinander sprechen – nicht übereinander.
- Beobachtet wird, dass einige Moscheevereine unsicher sind, ob eine Flüchtlingshilfe ihrerseits überhaupt erwünscht ist oder nicht gleich direkt im Verdacht der Mitgliederwerbung steht. Die bisher mehrheitlich türkisch geprägte muslimische Community in Deutschland verändert sich durch die starke Zuwanderung von Muslimen aus arabischen und nordafrikanischen Ländern.
- Muslime sollten ihre eigenen Wohlfahrtsvereine gründen, um Hilfe leisten zu können. Die institutionellen Erfahrungen der Diakonie könnten Geburtshilfe für muslimische Hilfsvereine leisten. Auch wäre denkbar, dass für die Flüchtlingshilfe im kommenden Jahrzehnt sogar spezielle christlich-islamische Hilfsvereine gegründet werden. Dabei ist es wichtig, jüdische Organisationen mit einzubeziehen. Die Zusammenarbeit der Institutionen verschiedener Religionen hilft, das Trennende zu überwinden.

### **Interkulturelles Lernen: Wie sich Gesellschaft und Kirchengemeinden verändern**

- Kirche steht vor neuen Fragen des Selbstverständnisses im Bereich der Frömmigkeitspraxis. Lassen wir z.B. Muslime, die unsere Gottesdienste besuchen, zum Abendmahl zu?
- Ebenso sind Kirchenmitglieder herausgefordert von für uns fremden Frömmigkeitsstilen von Christen aus Afrika oder aus den Altorientalischen Kirchen. In Deutschland spricht man eher wenig über Glaube und Religion, was interkulturelle Begegnung mit einer anderen Frömmigkeit erheblich erschwert.
- Die Aufgabe in den Gemeinden ist: sich selbst in der je eigenen Spiritualität wahrnehmen, um andere in ihrer Spiritualität annehmen zu können;
- Dialog auf Dauer ist wichtig: Schnelle Lösungen für eine Integration von Flüchtlingen in unsere bestehenden Gemeindestrukturen wird es nicht geben. Eine langfristig entwickelte Strategie schafft eine wertvolle Basis für eine Verständigung und einen institutionalisierten Dialog.